

*Es gilt das gesprochene Wort!*

Sehr geehrter Herr Präsident.

Geehrte Kolleginnen und Kollegen.

Der Tag heute ist perfekt für die Besprechung der Großen Anfrage zur Rolle der Soziokultur. Denn erstmals findet ein bundesweiter Tag der Soziokultur statt. Das treffende Motto: „vernetzt“. Ich glaube, es gibt keinen besseren Begriff, um die Leistung, die Arbeitsweise und den Anspruch in der Soziokultur zu beschreiben. Heute finden in ganz Deutschland soziokulturelle Veranstaltungen statt, und die Besprechung der Großen Anfrage empfinde ich als einen Teil dieser Leistungsschau, mit der ein intensiver Blick auf eine lebendige Kunst- und Kulturszene geworfen wird. „Vernetzt“ heißt, Kulturarbeit zu ermöglichen, an der viele teilnehmen können, an der sich jeder auf seine Weise einbringen kann, in der es keine ausgrenzenden Debatten darüber gibt, was Kultur ist bzw. was keine Kultur ist. Jeder kann fast überall zum Künstler oder zur Künstlerin werden. Dies ist das einladende Versprechen der Soziokultur.

Die Soziokultur war und ist ein Seismograph gesellschaftspolitischer Entwicklungen. Die Arbeit der soziokulturellen Zentren in Deutschland und vor allem auch in Niedersachsen ist beispielhaft für den politisch gewünschten breiten Zugang zu Kultur, unabhängig von materiellen Voraussetzungen und Herkunft.

*Es gilt das gesprochene Wort!*

Hier ist es jedem möglich, sich künstlerisch und kreativ zu entdecken, auszuprobieren und zu entwickeln.

Soziokulturelle Angebote und Einrichtungen erfüllen gerade in der Fläche unseres Landes eine wichtige Aufgabe, erleben großen Zuspruch für ihre kulturell vielfältigen Angebote, sind vernetzt mit anderen Einrichtungen der Bildungs- und Sozialarbeit und auf ihre Weise unverzichtbar.

Gleichwohl steht auch die Soziokultur wachsenden Herausforderungen gegenüber. Insgesamt wird die finanzielle Förderung durch öffentliche Mittel knapper, die Beschäftigtenverhältnisse sind zunehmend prekär und von Selbstausbeutung geprägt. Die notwendige qualifizierte Personalentwicklung, die auch die jüngere Generation an die Arbeit in der Soziokultur heranführt, wird in diesen Zeiten der knappen Ressourcen schwierig – um nicht zu sagen unmöglich.

Darum ist es unerlässlich, auch die Freiwilligendienste, insbesondere das erfolgreich gewachsene Freiwillige Soziale Jahr Kultur finanziell gut auszustatten, um das freiwillige Engagement in der Soziokultur zu stärken. Die Nachfrage bei den Jugendlichen nach Plätzen in Bereich Kultur ist riesig. Wir haben in Niedersachsen mehr Bewerber als Plätze. Hier müssen wir u.a. ansetzen, um die Zukunft der soziokulturellen Arbeit zu sichern. Aber dazu später mehr!

*Es gilt das gesprochene Wort!*

Geehrte Kolleginnen und Kollegen.

Die Antwort auf die Große Anfrage macht die Bedeutung der Soziokultur und die Fülle der Möglichkeiten, die dieser Kulturbereich bietet, sehr schön deutlich. Und die Antwort ist ein wichtiges Dokument für unsere kulturpolitischen Debatten. Ich bedanke mich im Namen der SPD-Fraktion bei allen, die an dieser Antwort mitgearbeitet – bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiterin in den Ministerien und bei der Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultur. Unseren Dank und unseren Respekt können wir vor allem dadurch ausdrücken, dass wir die Erkenntnisse ernst nehmen und den Engagierten bei den unbestreitbaren Herausforderungen, die die Soziokultur zukünftig zu meistern hat, tatkräftig helfen. Dieser Verantwortung hat sich die Landesregierung und der Landtag zu stellen.

Meine Damen und Herren.

Die Bilanz der 71 soziokulturellen Zentren und Vereine ist wirklich beeindruckend. Das Zahlenwerk in der Antwort der Großen Anfrage ist nicht immer aktuell bzw. komplett. Nimmt man aber den Jahresbericht 2010 zur Soziokultur in Niedersachsen zur Hand, bekommt man ein gutes Bild: Über 2,3 Mio. Menschen besuchen die Veranstaltungen oder nutzen die Angebote in den Kulturzentren.

*Es gilt das gesprochene Wort!*

Jeder fünfte ist unter 20 Jahre alt. Diese Quote erreichen andere Kultursparten nur schwer. Die Arbeit erledigen rund 100 Vollzeit und 180 Teilzeitkräfte, über 500 Honorarkräfte und ca. 1.800 Ehrenamtliche, 150 junge Menschen in FSJ oder als Praktikanten. Ein Drittel der Einrichtungen kommen ohne Hauptamt aus.

18 Mio. Euro haben die Kulturzentren im Jahr zur Verfügung. Die Hälfte davon erwirtschaften sie selbst – vor allem über Eintrittsgelder. Die andere Hälfte kommt als institutionelle Förderung durch Kommunen oder als Projektmittel von Landschaftsverbänden, Stiftungen, Spenden oder Sponsoren. Keine andere Kultursparte finanziert sich so aufwendig gemixt. Das Land ist mit knapp 900.000 Euro dabei. Das ist 0,5 % im gesamten Kulturhaushalt. Der wiederum umfasst nicht einmal ein Prozent des Landeshaushaltes.

Für Finanzpolitiker also eher unbedeutend, für uns anderen von immenser Bedeutung. Das Preis-Leistungs-Verhältnis, wenn man diese Betrachtung in der Kultur überhaupt vornehmen möchte, stimmt in der Soziokultur. Aus wenig Förderung wird – durch den Einsatz der Engagierten – Großes geleistet. Das verdient Respekt und Anerkennung.

*Es gilt das gesprochene Wort!*

In der Analyse der Antworten der Landesregierung sind meiner Meinung nach drei Punkte hervorzuheben:

1. Die Landesregierung verfällt - selbst beim Thema Soziokultur - mal wieder der Versuchung, undifferenziert und fern jeder Selbstkritik alles in Niedersachsen schön zu reden bzw. zu schreiben. Die Größe, Schwächen einzugestehen, Defizite zu beschreiben oder gar Lösungen zu präsentieren, vermisst man. Das ist vor allem deswegen schade, weil keiner in diesem Landtag oder auch bei den Kultur-Engagierten erwartet, für die komplexen Probleme der Kulturförderung allumfassende Antworten geliefert zu bekommen. Sie, Frau Ministerin Wanka, machen aber noch nicht einmal den Versuch einer selbstkritischen Reflexion. Sie haben keinen Mut, Mängel zu beschreiben oder Wege der Problemlösung aufzuzeigen. Den finanziellen Aderlass, den die Soziokultur 2005 durch die Regionalisierung der Kulturmittel hinnehmen musste, ist bis heute nicht aufgefangen. An einer aussagekräftigen unabhängigen Evaluierung der regionalisierten Förderung ist das MWK nicht interessiert.

*Es gilt das gesprochene Wort!*

2. Die Antwort auf alle inhaltlichen Fragen - z.B. der kulturellen Bildung, der Stärkung der Soziokultur oder in der Umsetzung der Handlungsempfehlungen aus dem Enquete-Bericht „Kultur in Deutschland“ - ist immer dieselbe: Zielvereinbarung. Die mehrere Jahre umfassenden Zielvereinbarungen mit den Kulturorganisationen und Kultureinrichtungen geben unbestritten ein gewisses Maß an Planungssicherheit und Verlässlichkeit. Sie nutzen es aber, Frau Ministerin Wanka, als Ausrede, um offensichtliche Probleme in der Stabilisierung von Kulturangeboten wegzubügeln oder zum Problem der jeweiligen Einrichtung zu machen. Doch die Finanzierungsstruktur in der Soziokultur ist schief. Der Anteil der institutionellen Förderung ist im Bundesvergleich deutlich zu niedrig. Der Druck auf die Einrichtungen, eigene Einnahmen zu generieren, ist sehr hoch. Wegbrechende Förderung unserer klammen Kommunen sind ebenfalls problematisch. Dies alles belastet die Arbeit in der Soziokultur und widerspricht im Übrigen dem Kulturvermittlungsverständnis der Soziokultur und schränkt die Vielfalt der Kulturangebote ein.

*Es gilt das gesprochene Wort!*

3. Der Sanierungsstau in den soziokulturellen Einrichtungen ist immens. Die LAG hat darauf in seiner Kommentierung auf die Antwort der Großen Anfrage deutlich hingewiesen. Für energetische Maßnahmen, barrierefreie Zugänge etc. schätzt man ein Investitionsvolumen von 7 Mio. Euro. Der jetzt von der Landesregierung aufgelegte Sondertopf ist nicht im Ansatz ausreichend. Hier ist Kreativität gefordert, um auch auf Bundes- und Europaebene Mittel einzuwerben, um diesem Notstand zu begegnen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen.

Die Antwort auf die Große Anfrage macht deutlich, was wir zur Stärkung der Soziokultur in Niedersachsen tun müssen.

Wir brauchen verlässliche Förderstrukturen, die stabile personelle Rahmenbedingungen enthalten. Eine alleinige Projektförderung ohne nachhaltige Absicherung ist ein Irrweg. Wir brauchen eine professionelle Grundausrüstung.

Wir müssen sicherstellen, dass unsere Kommunen ihre Förderung ohne Kürzung oder Streichung auf Grund von Haushaltskonsolidierungsmaßnahmen aufrechterhalten.

*Es gilt das gesprochene Wort!*

Denn einerseits ist das Einsparpotenzial gering, andererseits sind selbst minimale Kürzungen in der Soziokultur existenziell.

Wir brauchen ressortübergreifende Finanzierungen, damit dem spezifischen Querschnittsansatz der Soziokultur entsprochen werden kann. Das hat die Enquete-Kommission beschrieben. D.h. auch der Kultusminister und die Sozialministerin sind gefordert, sich einzubringen, um z.B. Projekte in Schulen und Jugendhäusern zu unterstützen.

Wir müssen den Generationswechsel in der Soziokultur begleiten und unterstützen. Mehr Plätze im FSJ Kultur und ein Volontariatsprogramm sind dazu wichtige Maßnahmen.

Die Soziokultur lebt vom Ehrenamt. Dies bedeutet, dass wir grundsätzliche Vereinfachungen im Zuwendungsrecht brauchen. Die Verwaltungsanforderungen und bürokratischen Hürden erdrücken die Arbeit von Haupt- und Ehrenamt. Übermäßige Verwaltung zehrt die Soziokultur aus.

*Es gilt das gesprochene Wort!*

Meine Damen und Herren.

Ich komme zum Schluss: Die Stärke der Soziokultur in Niedersachsen beruht auf der Arbeit in den 71 Zentren und Vereinen, dort arbeiten wenige Hauptamtliche und Tausende Ehrenamtliche hoch engagiert, um mit ihrer Arbeit eine umfassende Bandbreite der künstlerischen Ausdrucksformen anzubieten und niedrigschwellige Zugänge zu Kunst und Kultur zu eröffnen.

Diese Arbeit erkennt die SPD-Fraktion ausdrücklich an. Gemessen an der Leistung der Aktiven ist der Beitrag des Landes bescheiden. Nun müssen die Weichen für die Zukunft der Soziokultur gestellt werden. Möglichkeiten habe ich aufgezeigt. Die Landeregierung darf sich nicht länger wegducken. Ich bin gespannt, ob das angekündigte Kulturentwicklungskonzept, das diesen Monat vorgelegt werden soll, diese Herausforderungen aufnimmt.

Vielen Dank!